

DIE VERTEILUNGSFRAGE ALS MIKRO- UND MAKROETHISCHE FAIRNESSFRAGE

IMK-Forum

Wirtschaftspolitik in Zeiten der Ungleichheit

Berlin, 19. März 2015

Ulrich Thielemann

www.mem-wirtschaftsethik.de

Die Bedeutung der Verteilungsfrage

- Die Einkommensverteilung ist der Schlüssel für die Gerechtigkeit der Marktverhältnisse. – Aber man sollte sich nicht allein unmittelbar auf die Verteilungsfrage konzentrieren.
 - Um der Verteilungsgerechtigkeit selbst willen.
 - Schutz vor Marktdruck: Bei einem gesicherten, „auskömmlichen“ Einkommen muss man keine Status-Angst haben. „Wohlstand macht frei“. („Real freedom“, Philippe Van Parijs). Man kann Nein sagen, wenn die Leistungsanforderungen schon wieder nach oben geschraubt werden.
 - „42 Prozent der Vollzeitbeschäftigten beklagten, dass das Arbeitsumfeld durch steigende Leistungsziele geprägt werde. Jeder Dritte weiß nicht mehr, wie er den Ansprüchen gerecht werden soll. Werden zu hohe Ziele dennoch erreicht, gelten diese sofort als neuer Maßstab.“ (Bertelsmann-Stiftung/Barmer GEK: Newsletter Gesundheitsmonitor, 1/2015)
 - Makroökonomisch/-ethisch: Verringerung makroökonomischer Ungleichgewichte, Abbau des Anlagenotstandes.

Dimensionen der Gerechtigkeit

1. Negative Gerechtigkeit

„Die Freiheit des einen finden ihre Grenze an der Freiheit des Anderen.“

Pflicht zu Unterlassungen: Gewaltfreiheit, „Frieden“ → unnachlassliche, enge Pflichten (Kant)

2. Positive Gerechtigkeit

Pflicht zu Handlungen: Solidarität → verdienstliche, weite Pflichten (Kant)

3. Fairness

Wie ist die Wertschöpfung auf diejenigen, die zu ihrer Erzeugung beigetragen haben, aufzuteilen? → Verteilungsgerechtigkeit / Lastengerechtigkeit

Alles nur „Neid“ auf die „Leistungsträger“?

- „Armutbericht löst Neiddebatte aus.“ www.welt.de, 19.09.2012
- „Während Reiche in den USA Milliarden spenden, schlägt in Deutschland Wohlhabenden meist nur Neid und Hass entgegen.“ Die „Neider“ übersehen, dass es sich mit Leuten wie Warren Buffett um „Selfmade-Milliardäre“ handelt, die „Freiheit der Märkte“ nutzen. Ulf Poschardt, 06.08.2010, www.welt.de
- “We need to get away from the politics of envy in this country and salute those who not only create wealth but risk their own money to create jobs for other people.” Michael Fallon, Minister of State for Business and Enterprise, UK, www.telegraph.co.uk, 9.09.2012
- Es wird einfach vorausgesetzt, dass die gegenwärtigen Einkommen in legitimer Weise erworben wurden – weil sie jeder selbst erwirbt.

Die Annahmen der „Dschungeltheorie“ der Einkommenserzielung

- Einkommen werden solitär, außerhalb der Gesellschaft, im „Dschungel“ erzielt: Kampf gegen andere Tiere, Modell: Fruchterwerb.
- Manche (A) sind leistungsfähiger und -williger als andere → hohe Wertschöpfung, hohe Einkommen
- Andere (B) sind weniger leistungsfähig und -willig → tiefe Wertschöpfung, tiefe Einkommen
- Zurück in der Gesellschaft:
 - B: „Gebt uns etwas ab!“ (Solidarität)
 - A: „Schafft doch selbst, ihr Neidhammel!“ (Eigenverantwortung)

Die schlichte Faktizität der Arbeitsteiligkeit

- Einkommen werden arbeitsteilig erzielt und bilden daher stets Anteile an einem „Sozialprodukt“.
 - „Die Privatwirtschaft ist seit langem schon abgeschafft.“ **Niklas Luhmann**
 - ▣ Andere haben gezahlt – vielleicht zu viel oder zu wenig?
 - ▣ Andere haben mitgearbeitet.
 - „An [den Früchten] der Arbeit, die in unsichtbarer Verkettung alle leisten, sind alle berechtigt.“ (Walther Rathenau, 1917)
 - ▣ Andere wurden im Wettbewerb verdrängt.
- Repräsentiert ein bestehendes Einkommen *Wertschöpfung* oder *Abschöpfung*?

Die Dschungeltheorie in Aktion: Wer sind die „Leistungsträger“?

- Standardauffassung: „Die Leistungsträger“, das sind die eigentlichen Subjekte der Wertschöpfung. Alle übrigen sind, qua Implikation, „Leistungsempfänger“, „Unproduktive“.
- Wer „Leistungsträger“ ist, erkennt man seinem Kontostand:
 - „Inzwischen hat man sich längst an Zustände gewöhnt, in denen eine Handvoll Leistungsträger gelassen mehr als die Hälfte des nationalen Einkommensteuerbudgets bestreitet. Tatsächlich besteht derzeit gut die Hälfte jeder Population moderner Nationen aus Beziehern von Null-Einkommen oder niederen Einkünften, deren Subsistenz weitgehend von den Leistungen der steueraktiven Hälfte abhängt. Vom Einkommen der 25 Millionen Leistungsträger stammt praktisch alles, was die 82 Millionenpopulation des Landes am Leben erhält.“ Peter Sloterdijk, FAZ, 13.06., 27.09.2009
 - Top 10%: 37,2% Anteil aller Primäreinkommen, 32,6% Anteil aller verfügbaren Einkommen (BMF).
 - Vielleicht hängt ja die „Subsistenz“ der Hocheinkommensbezieher „weitgehend“ von den Leistungen von Niedriglohnbeziehern ab, die sie dreckbillig beziehen.
 - Und vielleicht ist ihr Einkommen gerade darum so hoch, weil sie die Löhne gedrückt und die „Bezieher von Null-Einkommen“ entlassen oder im Wettbewerb verdrängt haben.
- Konfusion von **Leistung** (Leistungseinsatz), Wohlstandsbeitrag und (messbarem) (Markt-) **Erfolg** (Markteinkommen, Vergütung).
 - Grenzproduktivitätstheorie: Schließt vom durchsetzbaren Einkommen (vom faktischen Markterfolg) auf den Wohlstandsbeitrag. → Jedes marktkonform erzielte Einkommen wird als leistungsgerecht deklariert.

Die Frage der Leistungsgerechtigkeit

- Die Wertschöpfung fällt nicht vom Himmel, sondern muss erarbeitet werden. Nur durch Leistungen gibt es eine Wertschöpfung. Die Wertschöpfung wird durch den Leistungseinsatz bewirkt.
 - Welchen Beitrag leistet ein Beschäftigter zum allgemeinen Wohlstand? – Schlechterdings nicht messbar (nur plausibilisierbar).
 - Wird dieser Leistungsbeitrag angemessen vergütet?
 - „Der Beitrag der gering bezahlten Arbeitskräfte zum BIP ist insgesamt höher als nur ihr Lohn multipliziert mit der Anzahl der Arbeiter.“ (Edmund Phelps 2007)
 - Ist der Beitrag der DAX-Vorstände zur betrieblichen Wertschöpfung 32 Mal so hoch wie derjenige der übrigen Beschäftigten? – Und zum Shareholder-Value?
 - Lösungsweg der sozialen Marktwirtschaft: Es wird im Wesentlichen der Leistungseinsatz vergütet (Qualifikationen, Anforderungen und Belastungen). Und danach: die Zeit.
 - Auch zu bedenken: Die Angemessenheit (Fairness) der Vergütung ist nicht allein vom Leistungsbeitrag bestimmt, sondern unter anderem auch vom Leistungseinsatz.

Die fragwürdige Legitimität von Kapitaleinkommen

- Kapitaleinkommen (Ausschüttungen, Zinsen, Kursgewinne) können nicht leistungsgerecht sein, weil sie leistungsfrei erzielt werden.
 - die einzig „wirklich arbeitslosen Einkommen“ (Max Weber 1918, S. 23)
 - „leistungslose Abschöpfung von der gesellschaftsdienlichen Wertschöpfung“ (Günther Moeves)
 - Die „Rentiers“ werden „für nichts anderes als für die schlichte Tatsache vergütet, dass sie dieses Kapital besitzen – unabhängig von jeder Arbeit“. (Piketty 2014: 721)

Zur Rechtfertigung von Kapitaleinkommen

- „Risiko“?
 - Ist Privatsache. Ohne Risiken keine Chancen.
 - Setzt voraus, dass der Investor etwas Erhaltenswertes finanziert. Was aber, wenn er Gewinne aus Lohnkürzungen und Arbeitsverdichtung generiert? → In seiner Allgemeinheit sinnloses Argument.
- Was rechtfertigt das Einkommen Bill Gates von durchschnittlich \$ 3,27 Mrd. zwischen 2005 (\$ 46,5 Mrd.) und 2015 (\$ 79,2 Mrd.)?
- Quandt-Erben: € 703 Mio. Dividende 2012 (= 9750-fache eines Medianeinkommens). Was mussten sie dafür tun?
- Matthäus-Prinzip:
 - Je höher das „Ausgangskapital“, desto höher die Kapitalrendite. (Piketty 2014: 577 ff.)
 - Dem obersten Dezil fließen 41,8% aller Kapitaleinkommen zu. (Schmid/Stein 2013: 25)
- Vorläufige Quintessenz: Es ist eher eine Frage der Nützlichkeit: Kein Wachstum ohne Kapital. Zudem : Glättung von Marktschwankungen.

Makroethik: Einkommensverteilung und Wettbewerb

- Warum sind die Einkommens- und Vermögensdisparitäten seit der neoliberalen Wende gewachsen?
 - Weil die Gier zugenommen hat, die durch die ökonomische Standardausbildung als „Rationalität“ geädelt wurde.
 - Weil die Demokratie im globalen Wettbewerb „marktkonform“ geworden ist.
 - „Deutschland muss das Unternehmerkapital hofieren, weil nur dadurch Innovationen, Wachstum und Arbeitsplätze gewährleistet sind.“ (Hans-Werner Sinn, 2005)
 - Weil die Wettbewerbsfähigen, alimentiert vom Kapital, über mehr oder minder „unsichtbare“ Kanäle die Wettbewerbsschwachen verdrängen, jedenfalls unter Druck setzen.
 - Weil der Zusammenhang zwischen „Schöpfung“ und „Zerstörung“ politisch breitenwirksam unverstanden geblieben ist.

Neoliberalismus als Hofierung des Kapitals

- „Milliardäre sind Investoren und schaffen Arbeitsplätze. Geht ihnen das Geld aus, vergeht auch dem letzten Neider das Lachen.“ www.insm-oekonomenblog.de, 23.3.2009
- „Neiddebatten und Maßnahmen, welche die Renditechancen schmälern, wie etwa Vermögensteuern, können die Investitionsbereitschaft hemmen.“ Sachverständigenrat (2014)
- „Vertrauen ist der Schlüssel“ (Wolfgang Schäuble 2014). An die griechische Regierung: „Verhaltet Euch so, dass Ihr möglichst viel Vertrauen findet, denn Ihr braucht ja das Vertrauen von Investoren, von Banken und und und.“ (Schäuble, 1.3.2015)
- „Nach Ansicht der Bundesregierung muss Europa auch in Zukunft attraktiv für ausländische Unternehmen und Kapitalanleger sein. Dies sichert und schafft Arbeitsplätze.“ (BMWI 2006)
- Überall in der Welt „Hofierung des Kapitals“ im Weltwirtschaftskrieg um die Kaufkraft dieser Welt und um die Gunst der Investoren → Überproportional wachsende Kapitaleinkommen, steigende Vermögensbestände.

Keine „Schöpfung“ ohne „Zerstörung“

- „Der Abbau von Handelshemmnissen erhöht den Handel und steigert so Einkommen und Wohlfahrt.“ (Sachverständigenrat 2014)
- „Free trade does the reverse of creating jobs. It eliminates jobs...” (McKenzie, R.B.: The American Job Machine, New York 1988, S. 10.)
- Es ist schlechterdings nicht möglich, Arbeitsplätze zu schaffen, ohne Arbeitsplätze an anderen Orten zu zerstören.
- Erst wenn es den unter Druck Geratenen gelingt, ihrerseits eine neue Einkommensquelle zu erschließen, wächst die Wirtschaft.
- Faktisch sind die Beschäftigten dieser Welt, jedenfalls in ihrer überwiegenden Mehrheit, darin überfordert, den vom Kapital wesentlich forcierten Wettbewerbsdruck zu parieren. Dies zeigt sich in einer wachsenden Kapital- bzw. Abschöpfungsquote.
- Darum gerät das Kapital in den Anlagenotstand. Der (zynische) „Ausweg“ einer Plutonomy ist nicht in Sicht, weil die Rentiers nicht den „Hochleistungskonsum“ schaffen, den eine „Hochleistungswirtschaft“ erfordert (Werner Vontobel, vgl. auch Piketty 2014: 712).

Zwei Wege der Wiedererlangung „demokratischer Kontrolle des Kapitalismus“ (Thomas Piketty)

- Das Redistributionsparadigma (Piketty)
 - Märkte weiter öffnen, Handelshemmnisse abbauen, den globalen Wettbewerb verschärfen...
 - und dann umverteilen.
- Das Regulierungs- und Begrenzungsparadigma:
 - Nicht abdingbare Nebenbedingungen des Marktverkehrs etablieren (Arbeitsrecht, Mitbestimmungsrecht, ...).
 - Voraussetzung: Nicht vollständig offene Märkte. Erhalt, Auf- statt Abbau von „Handelshemmnissen“. → Globale wettbewerbliche Waffenstillstandsabkommen. Ausstieg aus dem globalen wettbewerblichen Hamsterrad.
 - Sinn: Schutz der Lebenswelten vor dem die Lebensverhältnisse im weiter ökonomisierenden Zu- und Durchgriff der Marktkräfte. Weniger Angriffe auf bestehende Einkommenspositionen.